

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,  
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 177.

Sonnabend den 30. Juli.

1904.

## Die Ermordung des russischen Ministers des Innern.

Während im fernem Osten Rußland in einen Krieg mit Japan verwickelt ist und sich dort eine Niederlage nach der andern folgt, kommt aus dem Innern des Zarenreichs eine düstere Kunde, die Zeugnis ablegt von den schaurigen Zuständen im russischen Staatskörper, wo so gar vieles faul und morsch ist und einer zeitgemäßen Reform bedarf. Rußland war im besondern Maß das Land der politischen Attentate, sowohl gegen das Staatsoberhaupt wie gegen einzelne Minister und andere Würdenträger, von Minister herab bis zu den häßlichen „Polizeiheimern“. Im Lauf weniger Jahre sind nunmehr zwei Minister des Innern nacheinander Opfer politischer Attentate geworden. Minister des Innern Espjagin wurde von einem Studenten, Balmatschew, erschossen, sein Nachfolger, v. Plehwe (nicht v. Cleve, wie geherrn berichtet), ist jetzt durch ein Bombenattentat getötet worden.

Nach einer weiteren Meldung des „Wolffschen Bureau“ erfolgte das Attentat auf Minister von Plehwe auf dem Wege zu holländischen Bahnhof, von wo er sich nach Peterhof begeben wollte. Noch vor dem am Wege liegenden Warschauer Bahnhof wurde eine Bombe unter seinen Wagen geschleudert, der samt Insassen und Kutscher in die Luft gesprengt wurde. Durch die Explosion wurden auch einige Vorübergehende und mehrere Mietkutschken beschädigt. Eine der Belegungen des Attentats verdächtige Person ist verhaftet worden.

Der Nihilismus, der „Terror“, hat also wieder einmal in Rußland ein furchtbares Lebenszeichen von sich gegeben. Er ist nicht tot trotz aller scharfen Polizeimaßregeln, die durch solche Morbdaten immer noch um ein erstickendes verhäuft werden. Die Revolutionäre der blutigen Tat haben bisher durch ihre Attentate immer nur erreicht, daß überhaupt die Unterdrückung jeder freisinnigen und fortschrittlichen Bewegung in Rußland, auch wenn sie sich in den lokalen Bahnen bewegen, nur noch viel schärfer als bisher geübt wurde. Für jeden der gemäßigten aus dem Leben Geschickten fand sich bald ein Ermordungs- oder noch schlimmeres. War Espjagin reaktionär, so war Plehwe ultrareaktionär, und der Zar vollendet fetter sich durch das Ergehen über solche Taten immer nur fester an das Polizeiregiment, das diese Attentate begeht. Die Folgen werden auch diesmal nicht ausbleiben: das letzte bisschen Freiheit, das es überhaupt noch im Zarenreiche gibt, wird verschwinden, die Gefängnisse werden sich mit „politischen Verbrechern“ füllen, d. h. Verdächtigen aus den gebildeten Volksschichten, die man in Menge aufs Korn nehmen wird. In dieser Hinsicht liegt ein Analogon vor zu dem Nordanschlag, dem erst neulich der Gouverneur von Finland, Bobrikow, zum Opfer fiel. Auch diese Tat hat den Finländern nur schweren Schaden gebracht. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden nun wohl kein Ende nehmen. Die getriebene Plehwe muß schweigen.

Nicht entschuldbar, wohl aber aus den russischen Zuständen erklärlich ist, wie die „D. Fr. Pr.“ meldet, die neue Schreckenslist. Zu Reformen ist der Weg in Rußland versperrt durch ein Regiment, welches die absolute Herrschaft des Polizeistaats bedeutet, über den die orthodoxe Hierarchie, ein Polizeibonzen aus der Spitze, schlingend ihre Fittiche breitet. Tausende und Abertausende empfinden schwer die geistige Knechtschaft, unter der gerade die geistlichen Kreise leiden. Die Studentenunruhen, bald in Petersburg, bald in Kiew, ja selbst in der weit entlegenen sibirischen Universitätsstadt, bilden ein besonderes Kapitel in der russischen Geschichte der Neuzeit. Das man die unruhigen Studenten mit den Knuten der Kofaken zu Paaren trieb und die unbotmäßigen Reformers teils nach Sibirien schickte, teils einfach unter das Militär steckte, hat weiterhin dazu beigetragen, die Gebildeten zu feigen und dem „Terror“, der nihilistischen Gebeimbündel mit ihren ungerühmlichen Attributen

des Dolchs, Revolvers und der Bomben immer wieder neue Anhänger zuzuführen. Bis in die Reihen des Offizierskorps hinein geht diese Bewegung, welche immer erlahmen wird, so lange nicht das Eis des Absolutismus mit seiner Beamtenwillkür und der sinkenden Unzulänglichkeit gegen jeden geistigen Fortschritt gebrochen ist. Wer Wind sät, muß Sturm ernten.

Plehwe war am 17. April 1902 dem zwei Tage vorher ermordeten Espjagin im Amt gefolgt. Er erschien wohl als der geeignetste Mann zum Polizeiminister, nachdem Jahre lang seine Hand schwer auf Finland gelastet hatte. Trotz seines deutschen Namens und seiner Abstammung aus den baltischen Provinzen war v. Plehwe ein Siedruffe. Er begann sein Amt mit der Unterdrückung der Bauernunruhen in Pskow, er legte es fort mit der Bekämpfung der Arbeiterrevallen in Südrußland, mit der Einschränkung der Freiheiten der „Semrow“ (lokalen Selbstverwaltungskörper), mit der Abregulierung der Aelismarschkälle. Ein rückhaltloser Verehrer Robjedonozjews, eine Säule der Reaktion in Rußland, hat er, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, unter seinem schweren Tritt manch wucherndes Unkraut, aber auch zahllose vielversprechende Keime getrübt und vernichtet. Zweifellos steht Rußland nach seinen Niederlagen im Kriege mit Japan nun auch noch vor einer schweren inneren Krise.

Die Berliner Abendblätter vom Donnerstag betonen fast sämtlich, daß Plehwe ein Opfer seiner erreaktionären Regierungskunst geworden sei, und widmen zum Teil dem Ermordeten wenig schmeichelhafte Nachrufe.

Ueber Einzelheiten des Attentats, das sehr an dasjenige erinnert, dem s. Jt. Alexander II. zum Opfer fiel, meldet „Wolffs Bureau“ weiter aus Petersburg: Das Attentat wurde an der Brücke des Warschauer Bahnhofs ausgeführt. Rechts vor der Brücke befindet sich ein Restaurant. An einem Fenster desselben saß ein junger Mann und beobachtete aufmerksam die Vorgänge auf der Straße. Als er den Wagen des Ministers von Plehwe bemerkte, schleuderte er durch das Fenster eine Bombe, die nach einer Version unter dem Wagen, nach einer andern im Wagen Plehwe's explodierte. Dem Minister wurde der Kopf abgerissen. Von dem Wagen blieben nur die Hinterräder übrig. Der Luftdruck bei der Explosion der Bombe war so stark, daß sämtliche Scheiben der nach der Brücke gerichteten Bahnhofsfenster zertrümmert wurden. Die Polizei bedeckte den Rumpf Plehwe's mit einem Tuch und brachte ihn fort. Als der Mörder das Restaurant verlassen wollte, wurde er am Eingange verhaftet. Bei ihm wurde noch eine zweite Bombe vorgefunden.

Ueber den Lebensgang Plehwe's, der ein Alter von 58 Jahren erreicht hat, entnehmen wir der „Wolff. Ztg.“ folgende Angaben: Einem alten Adelsgeschlechte entstammend, wurde er nach Absolvierung der Moskauer Universität Gerichtsamtssandibat am Moskauer Bezirksgericht und nicht lange darauf Staatsanwalt in Wladimir, von wo er in gleicher Eigenschaft nach Tula und Wolgoga kam. Als erster Staatsanwalt nach Warschau versetzt, lenkte er durch seine Fähigkeiten und vor allem durch den Eifer, den er bei der Verfolgung von Staatsverbrechen an den Tag legte, die Aufmerksamkeit auf sich, sodaß ihm in verhältnismäßig jungem Alter der wichtige Posten des Staatsanwalts der Petersburger Gerichtskammer übertragen wurde. In dieser Stellung hatte Plehwe dem Kaiser Alexander II. über den Gang der Untersuchung politischer Verbrechen (hauptsächlich über die Explosion im Winterpalais) Bericht zu erstatten. Der Umstich Plehwe's gelang es, alle Teilnehmer des Attentats dingfest zu machen. Er wurde daher 1881 zum Chef des Departements der Staatspolizei und zum Mitgliede der unter dem Vortage des Senators Rogoschew eingeleiteten Kommission zur Ausarbeitung

von Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Reiche ernannt. Von da an nahm er an allen wichtigen Arbeiten und Verfügungen dieses Ministeriums unter Alexander III. entscheidenden Anteil: an der Revision der Fabriksgesetzgebung, an dem Entwurf der Bestimmungen über Ausländer und Kolonisten, die sich in Rußland aufhalten, und über die Aufnahme von Ausländern in den russischen Untertanenverband, in Sachen der Reform der Provinzial-Steuerbeiträge und der Abelsinstitutionen in den Ostseeprovinzen, an der Umgestaltung der Städte- und Landratsverfassung usw. Alle diese Maßregeln und Gesetze waren radikal. Als im Jahre 1892 unter dem Vorhitz des damaligen Thronfolgers, jetzigen Kaisers Nikolaus II., ein Komitee zur Hilfeleistung für die von der Miskerte betroffene Bevölkerung gebildet worden war, wurde Plehwe dessen Sekretär. 1894 wurde Plehwe zum Chef der Kodifikations-Abteilung des Reichsrates ernannt, und fuhr auch in dieser Eigenschaft fort, im Sinne der Forderungen der russischen Reaktionäre zu arbeiten. Im Jahre 1896 erhielt er den Rang eines Wirkl. Geheimrats. 1899 wurde er Ministerstaatssekretär für Finland und 1902 Minister des Innern.

## Rußland und Japan.

Nach dem erfolgreichen Vorgehen der Japaner bei Niutschwang und Tschitschiao ist auf dem Kriegsschauplatz eine momentane Ruhe eingetreten. Die am Donnerstag eingelaufenen Meldungen beschränken sich auf eine mehr oder minder ausführliche Schilderung der Kämpfe der letzten Tage. Nach einer dem „Kofal-Anzeiger“ zugegangenen Meldung aus Tienkin rüsten sich die Japaner nunmehr zum energischen Angriff auf Port Arthur. Der Sturm soll mit 80 000 Mann unternommen werden. In Petersburg gibt man sich der Hoffnung hin, daß Port Arthur zu halten sein wird, während die Japaner vom Gegenteil überzeugt sind. Die letzteren sind, wie der bisherige Verlauf des Landkrieges gezeigt hat, den Russen überlegen. Ob sie es auch bei dem bevorstehenden Angriff auf Port Arthur sein werden, das wird voraussichtlich schon die nächste Zukunft zu beweisen Gelegenheit haben.

Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz besagen folgendes:

Ueber die Bewegung von Niutschwang berichtet der Höchstkommandierende der Manchurien-Armee amtlich folgendes: Niutschwang wurde am 25. Juli von den japanischen Streitkräften besetzt. Zuerst wurde eine Abteilung Kavallerie und dann eine Abteilung Infanterie hingeschickt; beide Abteilungen wurden indessen wieder nach Niutschwan (ungefähr drei Meilen von Niutschwang) zurückgezogen, nur zwölf Soldaten im Ort lassend, wie für Polizeizwecke notwendig schienen.

Vor Tschitschiao betrogen die japanischen Verluste nach einer Meldung aus Tokio acht-hundert Mann. Ueber den Vormarsch auf Tschitschiao, der am Sonnabend angetreten wurde, berichtet „Neutres Bureau“ aus Tokio: Die Russen hatten besetzte Stellungen auf den Höhen südlich von Tschitschiao inne, die sich von dort östlich und westlich der Bahnlinie erstreckten. Am Sonntag morgen entwickelten die Russen allmählich ihre volle Stärke, die General Du auf fünf Divisionen und 100 Geschütze berechnete. Das russische Artilleriefeuer verhinderte den japanischen Vormarsch. General Du entschloß sich daher, die Dunkelheit abzuwarten und einen Nachtangriff zu unternehmen. Drei russische Divisionen fanden am Wege nach Saiching. Um 10 Uhr wurde plötzlich der ganze rechte Flügel der Japaner auf die Russen geworfen. Die alte russische Stellung, östlich und westlich von Tschingling wurde mit Leichtigkeit genommen und um Mitternacht die zweite russische Stellung angegriffen. Gegen Tagesanbruch hatten die Japaner die Höhen östlich von Schensching genommen und verfolgten die Russen auf ihrem Rückzug nach Tschitschiao.





Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgebung  
die ergebene Mitteilung, dass

**heute Sonnabend den 30. d. M.,  
abends 6 Uhr,**

die Eröffnung des hierselbst Burgstrasse Nr. 12 neu er-  
richteten, mit allem Comfort der Neuzeit versehenen

## Schultheiss-Restaurants

stattfindet. Es ist mein eifrigstes Bestreben, den mich beehrenden  
Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und  
für flotte und aufmerksame Bedienung Sorge zu tragen.

**Gutgepflegte Biere und Weine.  
Hochfeine, aparte Küche.**

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend  
hochachtungsvoll

**Otto Böhlmann.**

**Gelegenheitskauf!**  
10 Pfennig Havana-Ausschuss-Zigarre.



ff. im Geschmack und säuerlichem Brand,  
10 Stück 0,65 Mk., 100 Stück 6,00 Mk., 500 Stück 29,00 Mk. franco.

**Albert Dietzold, Merseburg, Dom 1.**  
Samburger und Bremer Zigarrenlager.

### Frisches Obst:

vollsaftige Birnen,  
Koch- und Kuchenäpfel,  
schöne Kirschen,  
Moriskosen, Pfirsiche

empfehlen  
**Friedrich Lichtenfeld,**  
Zus.: Gustav Renner,  
Entenplan 7.

Zur Anfertigung von  
Damen- u. Kindergarderoben  
empfehlen sich  
**M. Krause, Söllerstraße 12 b.**

**Flechten-Kranke**  
erhalten umsonst und portofrei erklärende Vore-  
schrift der Behandlungsart über sichere Befreiung  
der Flechtenkrankheit, Schuppen, auch Parilsche  
und sonstigen hartnäckigen Ausschläge,  
**W. Sommer, Schiffspl. Nr. 31,  
Obststraße 30.**

### Sonnabend, Sonntag, Montag

kommen  
ein Posten Krawatten,  
ein Posten Korsetts,  
ein Posten Schürzen

**unter Preis**

**Beste,** zum Verkauf,  
zu Blusen, Kleidern und Schürzen  
passend, bekannt billig.

**G. Brandt.**

### Wasche mit



**Luhn's**  
Giebt schönste Wasche  
Nurecht MIT ROTBAND

Wem echt zu haben ist:  
Frau Friedr. Acler, Carl Arius, Frau A. Berger,  
Walther Bergmann, Albert Bielig, Aug. Brauer,  
J. E. W. Buschmann & Sohn, Konsum-Verein,  
Gustav Fischer, Wilhelm Fuhrmann,  
Fr. Franz Herrfurth, Richard Kupper,  
Loop Meissner, Rich. Ortman, J. E. Panecke,  
Adolf Schäfer, Gust. Schulze, Rob. Schulze,  
Karl Steger, C. Teuber, Ernst Weidling,  
Anton Wolzel, Herm. Wenzel, Franz Wirth.

### Stiefel-

u. Schuhwaren,  
alle Sorten nur gut und dauerhaft, große  
Auswahl billige Preise.  
Bestellungen nach Maß und Reparaturen  
gut und schnell.  
**R. Schmidt, Seitenbeutel 2.**

### Pergament- Papier

a Meter 15, 20, 25 Pf.  
**Neumarkt-Drogerie.**

Hierzu eine Beilage.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der oesterreichische Feld-

Frankreich. Der Bischof von Dijon hat sich dem Vatikan unterworfen...

Bulgarien. Aus Sofia meldet die „Frankf. Ztg.“, das einige fruehere Offiziere...

Morocco. Nach Tanger sind die franzoesischen Kreuzer „Kleber“ und „Galilae“...

China. Die in China ermordeten belgischen Missionare sind der Bischof Verhaegen...

Amerikanerika. Praesident Roosevelt hat die Nomination zum Praesidentenwahlkandidaten angenommen...

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser traf Mittwoch nachmittag nach einer erhoelten Fahrt...

(Das preussische Staatsministerium) trat am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen.

(Zu Ehren des russischen Ministerpraesidenten Witte) fand am Mittwoch in Berlin unter Teilnahme des Reichskanzlers...

(Zum Fall Mirbach) teilt die „Berl. Ztg.“ mit, das der Pfarrer Dieckhoff...

(Der neue deutsch-russische Handelsvertrag) wurde am Donnerstag vom Reichskanzler Grafen Balow...

(Zum Koenigsberger Prozess) schreibt der „Vorwaerts“: „Als man in Petersburg erschreckt wahrnahm, das der preussische Freundschaftsdienst...

(Pastor Cremer in Potsdam), der Schriftfuhrer des evangelisch-koeniglichen Gesangsvereins...

Generalversammlung des Kirchenbauvereins, sich von dem Gesichtspunkte haetten leiten lassen...

(Die Abordnung der sudwestafrikanischen Farmer) wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ hoert, vom Kaiser in Wilhelmshafen empfangen werden.

Wolkswirtschaftliches.

(Als Fabrikinspektoren in Baden) ist das hieher als Assistentin bei der Fabrikaufsicht...

(Wie der „Schles. Ztg.“ gemeldet wird) haben die groeften Holztaeuser, Spinnereien und Webereien...

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. Juli. Der Rangiermeister W. Schlichter hier erlitt gestern im Dienst einen schweren Unfall.

Halle, 28. Juli. In der heutigen Plenarsitzung der Handwerkskammer...

Halle, 28. Juli. Die Vorstaende der Druckerklassen in Weissenfels und Raumburg...

Weissenfels, 25. Juli. Die 30 Jahre alte Chefrau Emma Steingraf aus Langendorf...

Raumburg, 27. Juli. Die Vorstaende der Druckerklassen in Weissenfels und Raumburg...











# Landwirtschaftliche

## Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rösner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesck vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 30. Juli 1904.

### Vorsicht beim Ankauf von Düng- und Futtermitteln.

I.

Gelegentlich eines Abendvortrages auf dem V. Lehrgang der D. L. G. für Wanderlehrer in Eisenach über „Vorsicht beim Einkauf von Düngemitteln“ wurde von mehreren Seiten der Wunsch geäußert, den reinen sachlichen Teil dieser Mitteilungen auch weiteren Kreisen in Form einer leicht verständlichen Flugdschrift zugänglich zu machen, insbesondere den kleineren Landwirten, welche den Auswüchsen unreellen Handels am häufigsten zum Opfer fallen. Denn so schwer im allgemeinen der Bauer sonst im Handelsverkehr zu übervertelen ist, so leicht läßt er sich noch häufig genug beim Ankauf von Düng- und Futtermitteln usw. seine sauer verdienten Groschen aus der Tasche ziehen, ohne daß hierzu immer der Wortschwall eines gewandten, krupellosen Geschäftsagenten erforderlich wäre, ja in vielen Fällen genügt eine geschickt abgefaßte und verlockend illustrierte Anpreisung. Die Beweggründe aber, daß so viele von neuem der wenig wählrischen Reklamefapperei zum Opfer fallen, sind verschiedener Art. Zunächst glaubt der sonst von Haus aus eigentlich sehr argwöhnische Bauer zu leicht, einen vorteilhaften Gelegenheitskauf machen zu können, wenn ihm ein weißgerogener Geschäftsman mit selbstredend weit billigerer und besserer Ware, wie solche die soliden Firmen liefern, in aufdringlichster Weise aufwartet; nur in seltenen Fällen schwebt dem Käufer in diesem Augenblicke der Qualitätsbegriff vor Augen, der scheinbar geringe Zentnerpreis gibt den Ausschlag. In zweiter Linie treibt der noch weit verbreitete Wunderglaube hier zuweilen ein unheilvolles Spiel, namentlich auf dem Futtermittelmarkte rollen in dieser Beziehung die harten Taler den Geheimmittelaposteln direkt in die Tasche, nicht selten weil der Abnehmer meint, daß ein mit sinnloser Marktschreierei vertriebenes Viehpulver das einzige Rettungsmittel für sein liebes Vieh sei. Auch der Neid und der Ehrgeiz sprechen bei der Abwicklung dieser Geschäfte ein Wortchen mit, zumal wenn der verdächtige Händler ein Verzeichnis von angeblichen Käufern vorlegt, das wohlbekannte Namen enthält, und wenn er mit Empfehlungen dient, deren Unterschriften oft auf die fragwürdigste Art und Weise erlangt worden sind. So gut wie aussichtslos kann es wohl gelten, daß sich der Bauer durch die Verheißung eines längeren Kredites oder gar durch die Aussicht auf eine entsprechende Provision gewinnen läßt, für anrichtige Ware

als Lobredner unter seinen Bekannten aufzutreten. Der große Liebig hatte seinerzeit, als er gelegentlich seiner Nährstofftheorie das Augenmerk auf die weise Sparantheit der Chinesen und Japaner betrefis der dort üblichen sorgfältigen Sammlung menschlicher Auswurfstoffe lenkte und den Ausdruck tat, daß es keinen Markt in der Welt gebe, wo man die Mittel zur Wiederherstellung der Fruchtbarkeit ausgeraubter Felder kaufen könne, fraglos die ersunderliche Gabe unserer Techniker und Geschäftsleute unterdrückt. Denn in Deutschland werden jetzt jährlich für etwa 250 000 000 M. Handelsdünger bei einer Kulturläche von 32 500 000 Hektar verbraucht, so daß f. d. Hektar etwa 7,5 M. in Rechnung zu stellen sind. Und wenn es nun Länder gibt, wie z. B. Belgien, wo f. d. Hektar mehr als das doppelte dieser Summe mit bestem Erfolg angewendet wird, so gestattet diese Erkenntnis vielleicht den Schluß, daß auch auf diesem Wege schließlich bei uns eine weitere Ertragssteigerung der Felder noch möglich ist. Nimmermehr werden wir dies aber erreichen mit sogenannten „Vollwara“, welche alljährlich den Markt überflutet und welche, oft bereits einmal in Art und Bann erklärt, von neuem, nur unter anderer Flagge, mit seltenem Raffinement von kampferprobten Spezialisten an den Mann gebracht wird. Eine geschickte Neugelung des Dünger- und Futtermittelhandels usw., wie es in Amerika, England, Frankreich und Belgien der Fall ist, war in Deutschland trotz aller Bestrebungen bisher noch nicht durchzuführen, daher ist verdächtige Aufmerksamkeit mehr denn je geboten. Vor allen Dingen müssen sich die Landwirte immer mehr beseßigen, nur von realen Firmen, die Garantie leisten und unter Kontrolle amtlicher Versuchsstationen stehen, zu kaufen. Firmen, die durch mangelhafte Siguierung und Klombierung der Säcke oder aus ähnlichen Anlässen verdächtig erscheinen, sind namhaft zu machen und in keiner Weise zu unterstützen. Nach Möglichkeit wird man dahin streben, die Waren durch die Vermittlung der D. L. G. oder ähnlicher, die Interessen der Käufer vertretender Vereinigungen, wie Genossenschaften zu beziehen, da hierdurch den Erwerbungsstellen die zuverlässigste Garantie geboten ist. Weiterhin empfiehlt es sich, beim Kauf sorgfältig zu achten auf sachgemäße Ausfüllung des Sackes und vor Vollzug der Unterschrift dessen Nichtigkeit nochmals genau zu prüfen, sowie als Zahlungsort den eigenen Wohnort auszubedingen; in keinem Fall soll der Landwirt auf die verschiedenen verführerischen Kunststücken eingehen, welche der

Händler zuweilen in Vorschlag bringt, um eine Garantieleistung zu umgehen. Jedwede Ware, die im Bezirk neu eingeführt werden soll, verdient Mißtrauen, solange nicht ein empfehlender Geleitbrief der D. L. G. oder der zuständigen Versuchsstation oder eines amtlichen Landwirtschaftslehrers die Bahn dafür freigibt. Ueberhaupt muß dem kleinen Landwirt dazu geraten werden, die letztgenannten Anstaltsstellen mehr wie bisher zu benutzen, das kostet kein Geld, andererseits kann aber hierdurch viel Geld gespart werden, denn dann wird es immer seltener vorkommen, daß Knochphosphat, Schornsteinflugstaub und Kohlenstaub als Thomasmehl, verbrauchtes Kochsalz als eine Art Chilisalpeter<sup>1)</sup> und dergleichen wertlose Abfälle mehr in den Handel gelangen. Man möge weiterhin beachten, daß durch Anwendung gehaltloser Ware nicht nur der Geldbeutel der einzelnen Landwirte im Tausende geschädigt wird, sondern auch die Gesamternte geringer ausfällt, so daß Deutschlands Veltreiben, hinsichtlich des Getreidebedarfes immer unabhängiger vom Auslande zu werden, keineswegs auf diese Weise eine Stütze findet.

Auch für Futtermittel wandern jährlich viele Millionen Mark ins Ausland; würden die Landwirte das für die oft überaus kostspieligen Mast- und Fresspulver gleichsam weggeworfene Geld zum Ankauf von erprobten Düngemitteln für ihre Futterfelder oder Wiesen verwenden, dann dürfte sich ihnen gleichfalls hierdurch eine weit bessere Rente erschließen. Denn die Viehpulver enthalten als wirksame Bestandteile neben phosphorsäurem Kalk mehr oder weniger appetitanregende Mittel, wie Kochsalz, Kochschornklee, Fenchel, Süßholz und Johannisbrot, welche in jeder Drogerie für wenige Pfennige zu haben sind, während man sie in den wohlriechenden Rundpaketen der modernen Viehnährmittelfabriken oft mit einem Sünden geld auszulösen hat. Durch entsprechende Düngung würde andererseits auch auf sauren Wiesen usw. das Heu besser und der Zukauf teuren Futterkasses hierdurch eingeschränkt werden können. Vor uns liegt der angeblich vielgelesene landwirtschaftliche Kalender „Bauernfreund“; darin steht zu lesen, daß der Erfolg der meisten Fresspulver gleich Null sei, und daß der Landwirt allen Geheimmitteln gegenüber das Auge offen und den

1) Sogemannter Salpeter-Abfall, gewonnen durch Verdampfen des Melwassers der Salpeterschiffe, enthielt nach den Untersuchungen der Stationen Hildesheim und Breslau vorwiegend nur Kochsalz und hatte außerdem anscheinend bereits zum Konfervieren von Hülsen und Jellen gedient.

Geldbeutel geschlossen halten solle. Wunderbarerweise wird allerdings darin fast Blatt für Blatt in einer geradezu ermüdenden Weise für das Lausersche Mastpulver „Bauernfreude“ reklamiert gemacht, ohne daß der lesende Bauer auch nur ein einziges Mal etwas über die Zusammensetzung dieses Pulvers erfähre. Und schauen wir uns weiterhin in der wissenschaftlichen Literatur über den Wert dieser Futterwürzen und dergl. um, von denen schon eine Messerspitze (!) Wunder wirken soll, so ist das Ergebnis immer ein vernichtendes, bezw. herartig, daß man keinem Landwirt diese Fabrikate als ständige Futterbeigabe empfehlen kann.

Anhangsweise sei noch daran erinnert, daß der Landwirt Veranlassung hat, auch auf anderen Gebieten vor dem Zuschlag auf der Gut zu sein. Für das Fürstliche Frauenborner Saatgut aus Bayern ist schon so manches Goldstück erfolglos verausgabt worden; der Vertrieb der verschiedenen Seuchemittel, Seilsalben, Fluide, Eierkegelpulver wird leider immer noch in weitgehendster Weise gerade seitens der Bauern unterstützt; die schön klingenden, aber natürlich viel zu teuren Pflanzenschutzpräparate, wie Cerespulver, Kulturabeize, Condylit, Propolisin, Jostit, Paragrün, Kalali, Celair, La Vitale u. a., die vorwiegend nur durch ihren Gehalt an Schwefel, Kupfervitriol, Kalk oder dergl. eine gewisse Wirksamkeit zeigen, bilden in manchen Gegenden eine gleiche Quelle unnützer Geldeausgaben wie die dortselbst seitens gewisser Firmen gemachten Angebote zwecks Unterweünigen in sachgemäßer (?) landwirtschaftlicher Buchführung.

### Wertlose Düngemittel und solche, die zu teuer verkauft werden.

Zeichenerklärung:  $P_2O_5$  = Phosphorsäure, N = Stickstoff,  $K_2O$  = Kali, CaO = Kalk.

Frankfurter oder Kasseler Bondrette<sup>2)</sup> oder Fäkalguano, präparierter Hülfsdünger (F. Börner-Frankfurt a. M.), besteht aus getrocknetem und gepulvertem Klärbeckenschlamm mit etwa 1—2% schwerlös.  $P_2O_5$ , 1,5% N (hiervon 0,12% Ammoniakstickstoff). Verkaufspreis der Zentner 4 Mk. Keeller Preis 1—1,25 Mk. (Laut Analysen der Stationen Münster, Hohenheim, München, Bonn usw.)

Ia. Tierisches Düngemehl oder animalischer Dünger (F. Börner-Frankfurt a. M.) ist ein erdiges Gemenge von Kips, Knochenmehl, Haut, Haar und Sehnenabfällen. Soll enthalten etwa 3% N und 3%  $P_2O_5$ . Die Zusammensetzung ist sehr schwankend, enthält meist nur 1%  $P_2O_5$ , 1—2% N und 1,5%  $K_2O$ . Verkaufspreis der Zentner 4—4,50 Mk. Keeller Preis höchstens 1,25—1,50 Mk. (Laut Analysen der Stationen Marburg, Münster, München, Hohenheim usw.)

Steinmehl (von Hensel, Bettels, Ulich, Just-Steinmehl, Cniger Steinmehl, Porphyrmehl, Basaltlava, Edel-, Urdinger usw.), meist gemahlene Ursteine von ganz geringem Wert. Das von Börner vertriebene Steinmehl war in der Hauptsache „hochprozentiger

<sup>1)</sup> Stellenweise wird Eisenvitriol als Düngemittel angepriesen, wie es auch in früheren Zeiten zuweilen geschehen ist. Deutzutage hat es nur Bedeutung bei chloritischen Erkrankungen des Weinstocks usw. bezw. 15—20% Lösung zur Vertilgung des Heberichs. Wirklicher Wert ab Fabrik 100 kg 4,50 Mk.

<sup>2)</sup> Unter Bondrette versteht man frische, angesäuerte Fäkalien in getrocknetem und gepulvertem Zustande von mindestens 7% N, 2%  $K_2O$  und 2%  $P_2O_5$ .

gemahlener Kalkstein“. Verkaufspreis der Zentner 4 Mk. Keeller Wert 0,50 Mk. Schmidt & Co.-Leipzig sollen neuerdings auch die Börner-Waren vertreiben.

Mineralfünger (unbekannte Firma in Berlin). Gemenge aus gemahlendem Basalt mit kristallinischem Kalkstein unter Zusatz von Braunkohle und Koks 3:2:1. Enthält nur 7,8% organische Substanz, darin 0,08% N, ferner 0,75%  $P_2O_5$ , 0,45%  $K_2O$  und 13,7% CaO, also äußerst minderwertig. (Laut Analyse der Station Mückern.)

Präparierter Fäces-Dünger (F. Hahn-Niederlingelheim a. Rh. u. a.), dargestellt aus Weisheferückständen; hat gar nichts mit Fäkalien zu tun. Verkaufspreis der Zentner 4 Mk. Keeller Preis 1,50 Mk. Die Station Hohenheim stellte fest etwa 3% N, 0,00%  $P_2O_5$  und 0,0—0,3%  $K_2O$ .

Triumphdünger der Firma Behrden in Guben. Vermutlich ein Bondrettefabrikat mit Torf und vegetabilischen Faserstoffen. Enthält 7%  $P_2O_5$ , hiervon 0,6% löslich und 5—6% N. Verkaufspreis der Zentner 20 Mk. Keeller Preis 3—4 Mk. (Laut Analyse der Station Mückern.)

Phosphatmehl (Chemische Fabrik Aue bei Zeitz) ist ein Kalkphosphat, das mit Kohle und Koks gefärbt wird, um die Farbe des Thomasmehles nachzuahmen, wie denn allgemein die Bezeichnung der Säcke, Musterziehungsartefakte, Frachtparitäten, Frachtvergütungen usw. fast dieselben wie beim vollwertigen Thomasmehl sind. Unter „Sternmarke“ darf jetzt das Präparat nicht mehr gehandelt werden. Enthält etwa 20%  $P_2O_5$ , hiervon 6—8% löslich, sowie 27% CaO und 0,31% N. Sehr minderwertig! (Laut Analysen der Station Mückern usw.)

Russische Thomasmehle, vermutlich gar keine Thomasschlacken, sondern schwerlösliche minderwertige Kalkphosphate von etwa 18% Gef.- $P_2O_5$ , hiervon 1/2—5% löslich. (Laut Analysen von Pommitz, Breslau usw.)

Granulierte Thomasschlacke (M. Balm-Dortmund), auch Kalkschutt, Hofosen-Kalkschacke genannt. Soll enthalten etwa 9%  $P_2O_5$  und 7,8% lösliche  $P_2O_5$ , ist aber meist sehr unterwertig und nicht fein gemahlen, wird außerdem ohne Garantie (Thomasmehl o. G.) gehandelt. Kiloprozent  $P_2O_5$  viel zu teuer.

Trierte und fein gesiebte Thomasschlacke (F. Börner u. a.). Enthält etwa 4,5% lösliche  $P_2O_5$  und 23%  $CaCO_3$ , unverbrannte Kohle und nur 21% Feinmehl.

Garantiert rein gemahlene Thomasschlacke (Agneseenhütte b. Haiger i. N.). Soll haben 6—8%  $P_2O_5$  und fein gemahlen sein, enthält laut Analyse in Wiesbaden nur 4,9% Gef.- $P_2O_5$  und 68% Feinmehl.

Garantiert reines Thomashosphatmehl (Kronenmarke von Lucas in Leipzig, Steiner & Co. in Hamburg). Niederprozentiges Thomasmehl von 6—9% lösl.  $P_2O_5$ , die aber ebenso wie bei vorhergehender Nummer zu teuer bezahlt wird.

Düngemittel der Gewerkschaft Käferburg in Nassau. Vierblättrige Kleeblattmarke. Es sind Kalkphosphate mit Zusatz eines gepulverten Silikates, sowie je nach der Marke mit einem Zusatz von Kalisalzen oder Salpeter. Sehr unterwertige Präparate, deren

Verkaufspreise um das Doppelte und Dreifache zu teuer sind (St. Analyse Bonn). In den Handel kommen: 1. Kalium-Düngemittel für 100 kg 6 Mk., 2. Stickstoff-Düngemittel für 100 kg 5 Mk., 3. Phosphorsäure-Düngemittel für 100 kg 9 Mk. Laut Analysen der Station Spener enthalten:

	Marke I
Stickstoff . . . . .	Spuren
Phosphorsäure . . . . .	7,04 % (0,00 % lösl.)
Kali . . . . .	1,82 %
Kalk . . . . .	14,40 %
Berechneter Wert für 100 kg . . . . .	1,20 Mk.

	Marke III
Stickstoff . . . . .	Spuren
Phosphorsäure . . . . .	13,06 % (0,00 % lösl.)
Kali . . . . .	Spuren
Kalk . . . . .	24,27 %
Berechneter Wert für 100 kg . . . . .	1,40 Mk.

	Marke IV
Stickstoff . . . . .	2,64 %
Phosphorsäure . . . . .	5,02 % (0,00 % lösl.)
Kali . . . . .	Spuren
Kalk . . . . .	18,09 %
Berechneter Wert für 100 kg . . . . .	4,20 Mk.

Sulfocyanure enthält 4% N und 4%  $K_2O$ . Speziell empfohlen für Zuckerrüben und als Mittel zur Vertilgung von Insekten. Enthält den N außer als Ammoniak und Salpeter auch als Schwefelcyan, daher giftig für die Pflanzen. Das Präparat ist auch zu teuer.

Geestemünder Fischguano soll enthalten 6%  $P_2O_5$ , 8% N und 1%  $K_2O$ . Laut Analysen der Station Bonn 2,9%  $P_2O_5$ , hiervon 0,5% löslich, 5,9% N, hiervon 0,9% löslich, 1,25%  $K_2O$  und 12,3% CaO. Fettgehalt bis 17%. Durch Zusatz von Austerfischmehl soll angeblich dieser zu hohe Fettgehalt unschädlich gemacht werden. Verkaufspreis der Zentner 7 Mk. Keeller Preis etwa 4,80 Mk.

Fischlebermehl stellt entrante Fischleber mit etwa 10% gesiebtem Sägemehl dar. Beide Präparate liefert die Geestemünder Fischmehlfabrik, G. m. b. H.

Kopenhagener Bondrette = Superphosphat (W. & G. Hellert-Kopenhagen), ein Gemenge von trockenem Rot, schwer zerleglichen organischen Stickstoffträgern und gewöhnlichem Superphosphat. Enthält etwa 10%  $P_2O_5$ , hiervon 8% löslich, und 2,5% N, hiervon 0,6—0,8% löslich. Verkaufspreis der Zentner 7,20 Mk. Keeller Preis etwa 3 Mk. (Laut Analysen von Bojen und Breslau.)

Heureka (Chilinit = Syndikat in Berlin) sind Pflanzennährsalze von brauchbarer Zusammensetzung, die durch Eindampfen von Melasseflempen und Zufügen von  $N_2$  sowie  $P_2O_5$ -Dünger gewonnen werden. Es werden gehandelt die Marken MG mit 7—10% N,  $P_2O_5$ ,  $K_2O$ , bezw. MO mit 4—5% N und 8—10%  $P_2O_5$  und  $K_2O$ . Verkaufspreis 15, bezw. 13 Mk. der Zentner (bei größeren Bezügen billiger). Keeller Wert allerhöchstens die Hälfte; für Landwirte daher wenig empfehlenswert. (Laut Analysen von Breslau, Hohenheim und Marburg.)

Mündener Dünger „Superphosphat I“ (Rixmüller-Hamm-Münden), angeblich Superphosphat mit animalischen Knochenstoffen, vermutlich ein getrocknetes Boudretten-Superphosphat. Enthält 13 %  $P_2O_5$ , hiervon 10 bis 11 % löslich, und 3 % N, hiervon 0,95 % löslich. Die garantierten Zahlen stimmen meist, jedoch ist das sonst brauchbare Präparat zu teuer. Verkaufspreis der Zentner 6 Mk. Keeller Preis etwa 3 Mk. (laut Analysen der Stationen Posen und Halle a. S.)

Sapientien-Dünger. Zur Düngung wenig brauchbar; enthält 12,05 % N, 0,75 %  $P_2O_5$  und 0,72 %  $K_2O$ . Verkaufspreis der Zentner 8 Mk. Keeller Preis 3,50 Mk. (laut Analyse Marburg.)

Düngemehl, Castormehl ist zumeist Kizinusmehl. Aus Kizinusamen wird zwar ein verhältnismäßig gut löslicher Delfuchen gewonnen, jedoch ist bei dessen Anwendung auf Weidenflächen wegen Giftigkeit Vorsicht geboten. Enthält etwa 5–6 % N, 2 %  $P_2O_5$  und 1 %  $K_2O$ , oft auch recht unterwertig und nicht preiswert.

Völlig irrationell ist es, andere unverbundene Delfuchen (besonders Rapschuchen) oder Maismehle usw. wo möglich zu den teuren Futtermitteln zu kaufen und dann als Dünger zu verwenden. „Spezialdünger“ sind gemahlene Kizinuschalen. (Colmar.)

Lügeler Guano-Weinbergsdünger. Die neueren Präparate mit 2,5 bis 3,5 % N und 1,5–3 %  $P_2O_5$  sind in ihren Einheitspreisen mit 1,44 Pf. für 1 kg N und 32 Pf. für 1 kg  $P_2O_5$  zu teuer.

Ungarischer konzentrierter Rinderdünger enthält etwa 2,5 % N, 3,6 %  $P_2O_5$ , 1,45 %  $K_2O$ , 38,7 % Asche. Verkaufspreis der Zentner 4,20 Mk. Keeller Preis aber weit niedriger. Der hohe Aschengehalt soll infolge Bimsteinzusatz bedingt sein. Für Weinbauern Vorsicht geboten, da Gefahr der Verschleppung von Nebkrankheiten, Nebblaus nicht ausgeschlossen ist.

Niederprozentige Thomasmehle und niederprozentige Superphosphate, d. h. solche unter 12 % bzw. 14 % löslicher  $P_2O_5$ . Wenn selbige bis in die Ackerkrume für das Kilogrammprozent zitronensäurelöslicher, bzw. wasserlöslicher Phosphorsäure nicht teuer zu stehen kommen wie in der vollwertigen Ware, dann ist das Preisverhältnis normal. Nicht durch den anscheinend billigeren Zentnerpreis blenden lassen! Nur nach zitronensäurelöslicher bzw. wasserlöslicher Phosphorsäure handeln!

Mischdünger, wie Kalisuperphosphate KSP I 5/6 und KSP II 7/9 oder solche, welche aus drei Düngern zusammengesetzt sind, werden zumeist um  $\frac{1}{3}$  zu teuer bezahlt.

Auch im Blankenburger Dünger (tierische Abfälle, die mit Schwefelsäure behandelt werden) sowie in dem Kartoffeldünger von Milch & Co. in Posen (ein brauchbares Gemisch von Superphosphat, Gicht, Ammoniaksalz und Blutz bzw. Hornmehl) wird der organische Stickstoff nach Berechnungen verschiedener Verdunstungsarten zu hoch bewertet. Desgleichen pflegen Kaltabfälle, die zudem noch oft schädliche Schwefelverbindungen behorbergen, zu teuer gehandelt zu werden, wie es sich denn allgemein empfiehlt, die Kalkorten (welche

häufig zuviel Prozente löslicher Kieselsäure enthalten) vor festem Kaufabschluss sich garantieren und später noch nachuntersuchen zu lassen; schließlich lohnen auch Wollstaub, Boudretten, die angeblich rohen Knochen- und Guano-Kadavermehle meist die Analyse reichlich.

### Praktisches aus der Landwirtschaft.

**Eine neue Nährpflanze.** Die zahlreiche Familie der Nachtschatten, die der Menschheit außer minder wichtigen Früchten auch die Kartoffel besichert hat, hat noch eine Ueberreichung aufgespart. Ein Franzose hatte vor einigen Jahren einige Knollen von Solanum Commerionii, eine Art wilder Kartoffel, aus Amerika zugeführt erhalten und sie aus Neugier angepflanzt. Die frisch eingeführten Früchte waren bitter und luden keineswegs zum Genusse ein, das Vieh nahm die gekochten Früchte, aber nicht die rohen. Der Nährwert der Frucht erwies sich durch den hohen Gehalt an Stärke, der den der einheimischen Kartoffel übertrifft, recht befriedigend, außerdem wucherte die Pflanze weiter, wenn nur einige Wurzeln in der Erde geblieben waren, und zeigte sich unempfindlich gegen die gewöhnlichen Krankheiten unserer Kartoffel. In europäischen Boden verbesserte sich nun die Frucht auffallenderweise bedeutend. Nach drei Jahren hatte die Bitterkeit so stark abgenommen, daß die Tiere sie gern fraßen; ein Hektar gab, ohne neu bepflanzt worden zu sein, 15 000 Kilogramm an Früchten, dabei nahm die Pflanze mit feuchtem und morastigem Boden vorlieb, wo sonst kein Nahrungsgewächs gedeiht. Es bildeten sich drei Arten heraus, eine mit gelber, eine mit rötlicher, eine mit violetter Schale; die letzte Art wurde der Société nationale d'agriculture unter dem Namen der Uruguanischen Kartoffel vorgelegt. Sie ist zwar nicht die reichste an Stärkemehl, aber für den Menschen am wohlgeschmecktesten; ihre Ertragsfähigkeit soll dabei die höchsten Erwartungen übertreffen und 50 000 bis 100 000 Kilogramm auf den Hektar erreichen. Man ist sich nicht klar darüber, welchen Einflüssen diese günstige Entwicklung zuzuschreiben ist; man vermutet die heilsame Einwirkung besonderer Mikroorganismen, die im Heimatland der Pflanze nicht auftreten. Inwieweit der erwähnte Nachtschatten das ihm so reichlich spendende Lob verdient und ob sich ein praktischer Versuch lohnt, werden die Sachleute entscheiden müssen.

**Schmetterlingswanderungen.** Die Naturforscher haben oft die Frage aufgeworfen, ob die Schmetterlinge bei Einbruch der kalten Jahreszeit ähnliche Wanderungen ausführen wie die Zugvögel. Den Anlaß zu dieser Vermutung gibt die Tatsache, daß in gewöhnlichen Jahreszeiten begegnet und daß ferner zuweilen ein plötzliches Auftreten von Schmetterlingen beobachtet wird, die sich in der betreffenden Gegend bis dahin nicht gezeigt hatten. In letzterem Falle steht die Tatsache einer Einwanderung eigentlich bereits fest, doch ist es ziemlich gewiß, daß solche Schmetterlingswanderungen sehr unregelmäßig und als Ausnahmen zu betrachten sind. Ein Entomologe, der diese Frage genauer untersucht hat, kommt zu dem Schlusse, daß wirkliche Wanderungen, die denen der Zugvögel entsprechen, bei den Insekten nicht vorkommen. Zwar entfernen sich viele erwachsene Insekten gern von den Orten, wo sie im Larvenzustande gelebt haben, aber dieser Wechsel des Aufenthaltsortes richtet sich lediglich nach dem Nahrungsbedürfnisse, nicht aber nach der Witterung. Uebrigens gelangen solche Wanderungen auch nicht immer, denn es ist festgestellt worden, daß Schmetterlinge verlust haben, ihre Verbreitung auszudehnen, aber nicht in dem am weitesten Gebiete haben Fuß fassen können. Daß Schmetterlinge nicht leicht von Süden nach Norden wandern

kommen, ist ohne weiteres verständlich. Unternehmen sie einmal einen Versuch dieser Art, so geht er dahin aus, daß die Insekten an der Ungunst des neuen Klimas zugrunde gehen. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Ortsveränderungen der Schmetterlinge und der Zugvögel aber liegt jedenfalls darin, daß eriere nicht an den Ort zurückkehren, von dem sie ausgegangen sind, geschweige, daß das Hin- und Herwandern regelmäßig geschähe.

### Viehhandel.

**Berlin.** (Amtlicher Bericht.) Es standen zum Verkauf: 3067 Rind., 1078 Ralb., 1:519 Schafe, 9529 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): 7 v. Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, 69–73; 2. junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 63–68; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 61–62; 4. gering genährte jeden Alters 58 bis 60; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerts 65–68; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62–64; 3. gering genährte 54–61. — Färren und Kühe: 1. vollfleischig, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwerts — — —; 2. vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt, 60–62; 3. ältere, ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 56–58; 4. mäßig genährte Färren und Kühe 50–54; 5. gering genährte Färren und Kühe 45–49. — Rälber: 1. feinste Mastfäler (Vollmilchmäst) und beste Saugfäler 78–80; 2. mittlere Mastfäler und gute Saugfäler 66–70; 3. geringe Saugfäler 54–60; 4. ältere, gering genährte Rälber (Krejer) 50–60. — Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 69–71; 2. ältere Mastlamm 62–68; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56–61; 4. vollreife Niederungsschafe (Lebendgewicht) — — — Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen 53–54; 2. fleischige 51–52; 3. gering entwickelte 48–50; 4. Sauen 47–48. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig ab. Es bleibt Ueberstand. Der Rälberhandel gestaltete sich glatt. Bei Schafen war der Geschäftsgang ganz ruhig. Geringe Ware wird nicht geräumt. Der Schweinemarkt verlief langsam. Schwere Ware war vernachlässigt. Es wird kaum ganz geräumt.

### Butterhandel.

**Berlin.** Originalbericht von Gebr. Gause.

#### Butter.

Die Zufuhren in feinsten reinשמעnden Qualitäten sind klein und konnten trotz des schwachen Konsums zu unveränderten Preisen geräumt werden. Abweichende und unhaltbare Qualitäten sind sehr viel am Markt und bleiben schwer verkäuflich.

Die heutigen Notierungen sind: Hoj- und Genossenschaftsbutter la Qualität Mk. 103–105, IIa Qualität Mk. 100–103.

#### Preise franco Berlin.

Ia per 50 kg . . . . .	103–106
IIa do. . . . .	100–103
Abfallende . . . . .	95–97
Land . . . . .	80–85

#### Schmalz.

Die Schweineantriebe in Amerika sind in Folge des noch immer andauernden Streiks in den Schlachthäusern sehr klein, doch hat sich dieser Umstand bis jetzt noch nicht in den Preisen für Schweineprodukte bemerkbar gemacht, da die Käufer wohl neue Kontratte eingehen. sich aber durch Streiklausel nicht an das Innehalten der rechtzeitigen Verschiffung binden. Die Folgen des Streiks können sich daher später im Zustande leicht sehr bemerkbar machen, wenn neue Zufuhren ausbleiben.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western. Stoom Mk. 41,50–42,00, amerif. Tafelschmalz Borussia.

\*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr. Telefonanruf Nr. 8

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1,62 Mark durch die Post incl. Beihilge.

Nr. 177.

Sonnabend den 30. Juli.

1904.

## Die Ermordung des russischen Ministers des Innern.

Während im fernem Osten Rußland in einen Krieg mit Japan verwickelt ist und sich dort eine Niederlage nach der anderenholt, kommt aus dem Innern des Zarenreichs eine düstere Kunde, die Zeugnis ablegt von den schaurigen Zuständen im russischen Staatskörper, wo so gar vieles faul und morsch ist und einer zeitgemäßen Reform bedarf. Rußland war im besonderen Maß das Land der politischen Attentate, sowohl gegen das Staatsoberhaupt wie gegen einzelne Minister und andere Würdenträger, vom Minister herab bis zu den häßlichen „Polizeimeistern“. Im Lauf weniger Jahre sind nunmehr zwei Minister des Innern nacheinander Opfer politischer Attentate geworden. Minister des Innern Schjagin wurde von einem Studenten, Balmatschen, erschossen, sein Nachfolger, v. Plehwe (nicht v. Cleve, wie geflunzt berichtet), ist jetzt durch ein Bombenattentat getötet worden.

Nach einer weiteren Meldung des „Wolffschen Bureau“ erfolgte das Attentat auf Minister von Plehwe auf dem Wege zu kaiserlichen Bahnhof, von wo er sich nach Petershof begeben wollte. Noch vor dem am Wege liegenden Warschauer Bahnhof wurde eine Bombe unter seinen Wagengescheude, der samt Insassen und Kutscher in die Luft gesprengt wurde. Durch die Explosion wurden auch einige Vorübergehende und mehrere Mietkutschken beschädigt. Eine der Belegungen des Attentats verdächtige Person ist verhaftet worden.

Der Nihilismus, der „Terror“, hat also wieder einmal in Rußland ein furchtbares Lebenszeichen von sich gegeben. Er ist nicht tot trotz aller scharfen Polizeimaßregeln, die durch solche Morbitalien immer noch um ein erklüftliches verschärft werden. Die Revolutionäre der blutigen Tat haben bisher durch ihre Attentate immer nur erreicht, daß überhaupt die Unterdrückung ihrer freisinnigen und fortschrittlichen Bewegung in Rußland, auch wenn sie sich in den lokalen Bahnen bewegt, nur noch viel schärfer als bisher gefühlt wurde. Für jeden der gefassten aus dem Leben Geschaffenen fand sich bald ein Ersatzmann, der noch schlimmer war. War Schjagin reaktionär, so war Plehwe ultrareaktionär, und der Jar vollends fettet sich durch das Entgegen über solche Taten immer nur fester an das Polizeisystem, daß diese Attentate zeitigt. Die Folgen werden auch diesmal nicht ausbleiben: das letzte bißchen Freiheit, das es überhaupt noch im Zarenreiche gibt, wird verschwinden, die Gefängnisse werden sich mit „politischen Verbrechern“ füllen, d. h. Verdächtigten aus den gebildeten Volksschichten, die man in Menge aufs Korn nehmen wird. In dieser Hinsicht liegt ein Analogon vor zu dem Morbanschlag, dem erst neulich der Gouverneur von Finnland, Bobrikow, zum Opfer fiel. Auch diese Tat hat den Finländern nur schweren Schaden gebracht. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden nun wohl kein Ende nehmen. Die getriebene Pflanze muß schneigen.

Nicht entschuldbar, wohl aber aus den russischen Zuständen erklärlich ist, wie die „D. Fr. Pr.“ meinet, die neue Schreckensstat. Zu Reformen ist der Weg in Rußland versperrt durch ein Regiment, welches die absolute Herrschaft des Polizeistaats bedeutet, über den die orthodoxe Hierarchie, ein Pöbelorgan an der Spitze, schützend ihre Fittiche breitet. Tausende und Abertausende empfinden schwer die geistige Knechtschaft, unter der gerade die gebildeten Kreise leiden. Die Studentenunruhen, bald in Petersburg, bald in Kiew, ja selbst in der weit entlegenen sibirischen Universitätsstadt, bilden ein besonderes Kapitel in der russischen Geschichte der Neuzeit. Daß man die unrubigen Studenten mit den Knuten der Kofaken zu Paaren trieb und die unbedingten Reformen teils nach Sibirien schickte, teils einfach unter das Militär Rad, hat weiterhin dazu beigetragen, die Gebildeten zu heigen und dem „Terror“, der nihilistischen Gebeimbühel mit ihren ungerinnlichen Attributen

des Dolchs, Revolvers und der Bomben immer wieder neue Anhänger zuzuführen. Bis in die Reihen des Offizierskorps hinein geht diese Bewegung, welche immer erlahmen wird, so lange nicht das Eis des Absolutismus mit seiner Beamtenwillkür und der finkteren Unabulksamkeit gegen jeden geistigen Fortschritt gebrochen ist. Wer Wind sät, muß Sturm ernten.

Plehwe war am 17. April 1902 dem zwei Tage vorher ermordeten Schjagin im Amt gefolgt. Er erschien wohl als der geeignete Mann zum Polizeiminister, nachdem Jahre lang seine Hand schwer auf Finnland gelastet hatte. Trotz seines deutschen Namens und seiner Abstammung aus den baltischen Provinzen war v. Plehwe ein Siedakuffe. Er begann sein Amt mit der Unterdrückung der Bauernunruhen in Poltawa, er setzte es fort mit der Bekämpfung der Arbeiterkrawalle in Südrußland, mit der Einschränkung der Freiheiten der „Samkows“ (lokale Selbstverwaltungsorgane), mit der Maßregelung der Aeltermarschälle. Ein rüchhaltiger Verehrer Robbenozjens, eine Säule der Reaktion in Rußland, hat er, so schreibt die „Nat.-Zig“, unter seinem schweren Tritt nach wucherndem Unkraut, aber auch zahllose vielerprechende Keime getötet und vernichtet. Zweifellos steht Rußland nach seinen Niederlagen im Kriege mit Japan nun auch noch vor einer schweren inneren Krise.

Die Berliner Abendblätter vom Donnerstag betonen fast sämtlich, daß Plehwe ein Opfer seiner erregbareren Regierungslust geworden sei, und widmen zum Teil dem Ermordeten wenig schmeichelhafte Nachrufe.

Ueber Einzelheiten des Attentats, das sehr an dasjenige erinnert, dem s. St. Alexander II. zum Opfer fiel, meldet „Wolffs Bureau“ weiter aus Petersburg: Das Attentat wurde an der Brücke des Warschauer Bahnhofes ausgeführt. Rechts vor der Brücke befindet sich ein Restaurant. An einem Fenster desselben saß ein junger Mann und beobachtete aufmerksam die Vorgänge auf der Straße. Als er den Wagen des Ministers von Plehwe bemerkte, schleuderte er durch das Fenster eine Bombe, die nach einer Explosion unter dem Wagen, nach einer andern im Wagen Plehwe's explodierte. Dem Minister wurde der Kopf abgerissen. Von dem Wagen blieben nur die Hinterräder übrig. Der Luftdruck bei der Explosion war so stark, daß die umstehenden Personen in die Höhe geschleudert wurden. Der Minister wurde durch die Explosion in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf. Die Bombe wurde durch den Luftdruck in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf des Ministers. Der Minister wurde durch die Explosion in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf.

Der Luftdruck bei der Explosion war so stark, daß die umstehenden Personen in die Höhe geschleudert wurden. Der Minister wurde durch die Explosion in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf. Die Bombe wurde durch den Luftdruck in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf des Ministers. Der Minister wurde durch die Explosion in die Höhe geschleudert und fiel auf den Kopf.

von Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Reiche ernannt. Von da an nahm er an allen wichtigen Arbeiten und Verfügungen dieses Ministeriums unter Alexander III. entscheidenden Anteil: an der Revision der Fabrikgesetzgebung, an dem Entwurf der Bestimmungen über Ausländer und Kolonisten, die sich in Rußland aufhalten, und über die Aufnahme von Ausländern in den russischen Untertanenverband, in Sachen der Reform der Provinzialsteuerbeiträge und der Aelstsinstitutionen in den Disseprovinzen, an der Umgestaltung der Städte- und Landchaftsordnung usw. Alle diese Maßregeln und Gesetze waren konservative. Als im Jahre 1892 unter dem Vorherrschaft des damaligen Kronfolgers, jetzigen Kaisers Nikolaus II., ein Komitee zur Hilfeleistung für die von der Mierne betroffene Bevölkerung gebildet worden war, wurde Plehwe dessen Sekretär. 1894 wurde Plehwe zum Chef der Kodifikations-Abteilung des Reichsrates ernannt, und fuhr auch in dieser Eigenschaft fort, im Sinne der Forderungen der russischen Reaktionäre zu arbeiten. Im Jahre 1896 erhielt er den Rang eines Wirkl. Geheimrates. 1899 wurde er Ministerstaatssekretär für Finnland und 1902 Minister des Innern.

## Rußland und Japan.

Nach dem erfolgreichen Vorgehen der Japaner bei Niutschwang und Tschitschiao ist auf dem Kriegsschauplatz eine momentane Ruhe eingetreten. Die am Donnerstag eingelaufenen Meldungen beschränken sich auf eine mehr oder minder ausführliche Schilderung der Kämpfe der letzten Tage. Nach einer dem „Kofal-Anzeiger“ zugegangenen Meldung aus Tienstin rüfen sich die Japaner nunmehr zum energischen Angriff auf Port Arthur. Der Sturm soll mit 80 000 Mann unternommen werden. In Petersburg gibt man sich der Hoffnung hin, daß Port Arthur zu halten sein wird, während die Japaner vom Gegenteil überzeugt sind. Die letzteren sind, wie der hiesige Verlauf des Landkrieges gezeigt hat, den Russen überlegen. Ob sie es auch bei dem bevorstehenden Angriff auf Port Arthur sein werden, das wird voraussichtlich schon die nächste Zukunft zu beweisen Gelegenheit haben.

Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz befragen folgendes: Ueber die Besetzung von Niutschwang berichtet der Höchstkommandierende der Manchurei-Armee amtlich folgendes: Niutschwang wurde am 25. Juli von den japanischen Streitkräften besetzt. Zuerst wurde eine Abteilung Kavallerie und dann eine Abteilung Infanterie hineingeschickt; beide Abteilungen wurden indessen wieder nach Niutschuan (ungefähr drei Meilen von Niutschwang) zurückgezogen, nur soviel Soldaten im Ort lassend, wie für Polizeizwecke notwendig schienen.

Vor Tschitschiao betrogen die japanischen Verluste nach einer Meldung aus Tokio acht-hundert Mann. Ueber den Vormarsch auf Tschitschiao, der am Sonnabend angetreten wurde, berichtet „Reuters Bureau“ aus Tokio: Die Russen hatten besetzte Stellungen auf den Höhen südlich von Tschitschiao inne, die sich von dort östlich und westlich der Bahnlinie erstreckten. Am Sonntag morgen entwickelten die Russen allmählich ihre volle Stärke, die General Du auf fünf Divisionen und 100 Geschütze berechnete. Das russische Artilleriefeuer verhinderte den japanischen Vormarsch. General Du entschloß sich daher, die Dammstelle abzuwarten und einen Nachstoß zu unternehmen. Zwei russische Divisionen fanden am Wege nach Tschitschiao. Um 10 Uhr wurde plötzlich der ganze rechte Flügel der Japaner auf die Russen geworfen. Die alte russische Stellung, östlich und westlich von Tschitschiao wurde mit Leichtigkeit genommen und um Mitternacht die zweite russische Stellung angegriffen. Gegen Tagesanbruch hatten die Japaner die Höhen östlich von Tschitschiao genommen und verfolgten die Russen auf ihrem Rückzug nach Tschitschiao.